

Erstes Bild

Bei Struwelpeters

Einleitender Marsch: Beliebiges Marsch- oder Kinderlied

Diele oder Wohnküche. In der Mitte runder Tisch, vorne rechts kleiner runder Tisch mit Kinderstuhl. Herd, Stühle, Kommode, Kleiderrechen. Links führt eine steil gebogene Treppe in das obere Schlafzimmer, wo sich links Bett und Nachttisch, rechts der Waschtisch befindet; im Hintergrunde noch mehrere — eventl. gemalte — Betten. Unter der Treppe Bäume in Kübeln. Links Thür, rechts oben und unten Fenster

Beim Aufgehen des Vorhangs ist die Mutter mit Struwelpeter in dem oberen Zimmer am Waschtisch und versucht den Buben zu kämmen; er widerstrebt heftig.

Struwelpeter

Au! — au! — au! — Ich will aber nicht gefämmt sein. Du tußt mir weh! Au! — au! —

Mutter

Willst du wohl gleich stille halten!

(Struwelpeter reißt sich los und vertriecht sich hinter dem Bett.)

Mutter

(schmeichelnd)

Peterchen, sei brav. Komm wieder zu mir her. Ich tu dir doch nichts. Komm, ich erzähle dir auch was Schönes.

Struwelpeter

(guckt hinter dem Bett hervor)

Willst du mir auch ganz ganz sicher und gewiß nicht die Haare kämmen?

Mutter

(begütigend)

Nein.

Struwelpeter

(noch hinter dem Bett)

Erst leg den Kamm fort.

Mutter

(legt seufzend den Kamm in die Waschtischschublade und zeigt ihre beiden leeren Hände)

Da — sieh! Jetzt komm aber auch.

Struwelpeter

(springt zurück an den Waschtisch)

Du hast gesagt, du willst mir was erzählen.

Mutter

Ja, das tu ich auch; höre nur brav zu.

(Sie klemmt den Struwelpeter zwischen ihre Knie, nimmt eine seiner Hände mit den langen Nägeln und erzählt, jeden Finger einzeln schüttelnd)

Das ist das Däumchen,
Der schüttelt die Pfläumchen,
Der liest sie auf,
Der trägt sie nach Haus,
Und der ganz kleine ist sie alle, alle auf.

Struwelpeter

(lacht)

Noch mal.

Mutter

(kramt in der Waschtischschublade und nimmt die Nagelschere)

Gleich — also noch einmal.

(faßt einen Finger und will den langen Nagel abschneiden)

Das ist das Däumchen —

Struwelpeter

(wehrt sich und heult)

Nein! nein! Du sollst mir nicht die Nägel schneiden. Laß mich los! Au! — au! —

Mutter

Aber Peterchen, halte doch still, nur eine ganz kurze Minute. Gleich ist's geschehen, und es tut auch gar kein bißchen weh.

Struwelpeter

(wehrt sich und entwindet sich den Händen der Mutter)

Nein! — Laß mich! — Ich will aber nicht —

(Reißt sich mit aller Anstrengung zwischen den Knien der Mutter los, rennt die Treppe hinunter und links zur Türe hinaus. Die Mutter steht auf, beugt sich über das Treppengeländer und sieht ihm verdutzt mit dem Lorgnon nach; dann geht sie in komischer, etwas ungeschickter Eile die Treppe hinunter.)

Mutter

Da! — — Ist er mir doch wieder ausgerissen! Himmelsangst kann einem werden! Eine Schande ist es, wie er draußen herumläuft. Alle die anderen Kinder lachen ihn aus.

(wendet sich von der Türe weg und horcht nach dem Fenster zu. Man hört draußen Kinderstimmen: Struwelpeter! — Struwelpeter!)

Konrad

(Der Daumenlutscher, kommt plötzlich aus einer Ecke hervor, nimmt für einen Augenblick den Daumen aus dem Mund und ruft)

Garst'ger Struwelpeter!

(steckt sofort wieder den Daumen in den Mund. Die Mutter sieht ihn mit dem Lorgnon an.)

Mutter

Du hast keine Ursache, ihn zu beschimpfen. Pfui, Konrad! Benimm du dich erst selbst, wie es sich gehört. Laß endlich das Lutschen sein. —

(Konrad lutscht weiter.)

Gleich nimmst du den Daumen aus dem Mund!

Konrad

(nimmt widerwillig den Daumen aus dem Mund, hält ihn aber bereit, ihn sofort, nachdem er gesprochen hat, wieder in den Mund zu stecken. Er spricht weinerlich)

Warum denn?

(steckt schnell den Daumen wieder in den Mund)

Mutter

Nun sieh mal einer den unartigen Buben an! Fragt auch noch: „Warum?“ — Hab' ich's dir nicht schon hundertmal gesagt, daß es eine häßliche, gräßliche Angewohnheit von dir ist, daß allerhöchstens winzig kleine Wickelfinder so etwas tun, daß ein so großer Junge wie du sich schämen muß, wenn er seine Finger zu nichts besserem gebrauchen kann, als daran zu lutschen, daß — — (immer ärgerlicher werdend) nein — das ist rein nicht mehr mitanzusehen! — — Willst du wohl den Daumen aus dem Mund nehmen! Himmelangst kann einem werden!

(betrachtet mit dem Lorgnon Konrad abwartend. Konrad lutscht weiter.)

Konrad! Konrad! Die Strafe für deine Ungezogenheit wird nicht ausbleiben. Wer nicht hören will, muß fühlen. —

(Die Türe öffnet sich plötzlich und herein springt mit langen Sägen der Schneider mit der Schere, die er beim Sprechen auf- und zuklappt.)

Schneider

Was zuzuschneiden hier? Was abzuschneiden hier?

Mutter

Ja, richtig, Schneider, was abzuschneiden. Ihr kommt mir gerade wie gerufen. Schneidet hier einmal dem Daumenslutscher seine Daumen ab, damit er nicht mehr daran lutschen kann.

Konrad

(nimmt den Daumen aus dem Mund, hält beide Hände auf den Rücken und schreit)

Der Schneider soll fortgehen! Ich will den Schneider nicht! Du sollst mir nicht meine Daumen abschneiden! Ich lasse mir überhaupt nichts von dir gefallen, du alter, klapperiger Schneider mit deiner klapperigen Schere.

(Der Schneider macht einen Schritt auf Konrad zu, dieser entspringt und läuft zur Türe hinaus. Die Mutter sieht mit dem Lognon hinter ihm drein.)

Schneider

(in tomischem Aerger)

Durchgebrannt! — Auf und davon! — Von seinen Weizen weiß er besseren Gebrauch zu machen als von seinen Fingern.

Mutter

Ja, Schneider, weiter habe ich für heute keine Aufträge. Sicher wartet auch schon wieder andere Arbeit für eure Schere.

Schneider

Das versteht sich. Arbeit genug. Keine Daumen, aber Tuch zuzuschneiden, abzuschneiden.

(klappert wieder mit der Schere und springt zur Türe hinaus.)

Mutter

Nein, was man eine Last mit den Kindern hat! — Ermahnungen und Drohungen — alles vergeblich. Vernunft annehmen will keiner, aber essen wollen sie alle. Das Fingerglutschen macht nicht satt. (guckt mit dem Lorgnon in die Töpfe) Bald werden sie hereingepoltert kommen, die bösen Buben, und dann soll natürlich alles für sie bereit stehen. Wenn nur wenigstens das Paulinchen käme, um mir zu helfen! (ruft) Paulinchen! — —

Paulinchen

(kommt mit der Puppe hereingetänzelt)

Da bin ich schon, Mutter, was soll ich denn?

Mutter

Helfen sollst du mir, dich um den Haushalt bekümmern, deiner Mutter etwas von ihrer schweren Last abnehmen und nicht den ganzen, lieben, langen Tag mit Minchen und Finchen und Kathrinchen, und wie die Freundinnen sonst noch heißen mögen, verplaudern.

(Paulinchen hat, während die Mutter sprach, die Puppe fallen lassen, die Streichhölzer von der Kommode genommen und hinter dem Rücken der Mutter ein Hölzchen angesteckt. Sichtlich erfreut springt es damit hin und her.)

Mutter

(gewahrt es, blickt mit dem Lorgnon hin, reißt Paulinchen das Streichholz aus der Hand und bläht es aus)

Himmelangst kann einem werden! Du unnützes Kind! Willst du gar das ganze Haus in Brand setzen? Habe ich dir nicht schon oft gesagt:

Messer, Schere, Lampe, Licht — ja Licht —

Taugt für Kinderhände nicht?

Hier, gib Minz und Maunz ihre Milch; von selbst denkst du rein an garnichts.

(Paulinchen füllt ein Schälchen mit Milch und setzt es in eine Ecke neben den Herd für Minz und Maunz, zwei ausgestopfte Katzen. Die Mutter deckt indessen den Tisch und redet mit Bezug auf Paulinchen.)

Das ist nun das einzige Mädchel unter den vielen Buben und sollte mir eine Hilfe und eine Stütze sein. Aber nein, leichtsinnig ist es und verspielt und steckt einem, paßt man nicht genau auf, das Dach überm eigenen Hause in Brand.
(beseht mit dem Lorgnon den gedeckten Tisch)

Paulinchen

(setzt vor jedes Gedeck einen Stuhl)

Mutter

Und nun dürfen sie kommen; das Essen ist bereit.

(Herein treten der Vater, Strumwelpeter, Daumenlutscher, Suppentaspar, Zappelphilipp und Robert und nehmen ihre Plätze am Tische ein. Robert hat seinen Schirm mitgebracht, den er am Kleiderrechen abstellt. Zwei Stühle bleiben einseitig frei. Die Mutter und Paulinchen binden den Buben teils Servietten, teils Lätzchen um.)

Vater

(streng umherschauend und auf jeden deutend)

Peter, Konrad, Kaspar, Philipp, Robert — — eins, zwei, drei, vier, fünf — — stimmt nicht, sieben müßten's doch sein; noch einmal: eins — zwei — drei — vier — fünf — fehlen doch noch zwei von meinen Schlingeln. Wer ist denn da wieder nicht pünktlich. Der soll sich melden, aber sofort —
(die Kinder lachen)

Ruhe! — Da ist nichts zu lachen. — Soll sich melden, habe ich gesagt.

Paulinchen

Vater, wer nicht da ist, kann sich doch nicht melden.
(allgemeines Gelächter)

Vater

Die Frechheit!

Mutter

Himmelangst kann einem werden! Die Kinder — die Kinder! —

(teilt indessen die Suppe aus und hält dem Kaspar seinen Teller hin. Dieser nimmt ihn widerwillig und während alle anderen sofort eifrig löffeln, berührt er die Suppe nicht.)

Mutter

(betrachtet ihn mit dem Lorgnon)

Kaspar, nun — — bitte! Willst du nicht endlich anfangen zu essen?

Kaspar

(springt auf und schreit)

Ich esse keine Suppe — nein — nein!

Vater

Ja, was fällt denn dir auf einmal ein? Willst du dich gleich hinsetzen und artig essen?

Kaspar

(trampelt unartig)

Nein! Ich esse meine Suppe nicht!

(Mutter schaut ihn mit dem Lorgnon an.)

Vater

Hingesezt — — oder — —

(macht eine drohende Bewegung)

Kaspar

(setzt sich, schiebt den Teller von sich und maukt)

Nein, meine Suppe esse ich nicht!

(Die anderen Kinder deuten mit den Fingern und den Löffeln auf ihn.)

K i n d e r

Suppenkaspar! Suppenkaspar!

V a t e r

(streng)

Wenn du die Suppe nicht ißt, wirst du schon sehen, wie dir's geht; ganz dünn wirst du werden, jeden Tag dünner und dünner, bis du nur ein Fädchen bist.

M u t t e r

(sich entsetzend)

Himmelangst kann einem werden!

(Die Kinder hören kaum zu; Philipp fängt vor Langeweile an, mit dem Stuhle zu schaukeln.)

V a t e r

(zu Philipp)

Ist das ein Betragen, wenn euch der Vater weise Lehren gibt? Kannst du denn keine Minute stille sitzen? Mutter, sieh nur den Zappelpilipp! Anbinden sollte man ihn an Händen und Füßen.

(Die Mutter blickt in stummer Mißbilligung mit dem Lorgnon auf dem Tische herum.)

K a s p a r

(nochmals halblaut)

Und ich esse meine Suppe doch nicht.

(Der Vater blickt bald ihn, bald den Philipp böse an und stößt seinen Messergriff fest auf den Tisch, so daß die Mutter erschreckt zusammenfährt. Philipp schaukelt indessen seelenruhig weiter, bis sein Stuhl nach hinten umkippt. Er greift, um sich zu halten, nach dem Tischtuch, der Vater hält es von der anderen Seite fest, gibt aber langsam nach, so daß Philipp mit dem Stuhle langsam nach hinten gleitet, Tischtuch und Essen nach sich ziehend. Eltern und Kinder springen erschreckt in die Höhe.)

Vater

Da haben wir die Bescherung! Unser gutes Essen!

Kaspar

(tanzt triumphierend umher)

Etch! Jetzt esse ich meine Suppe doch nicht!

(Die Mutter sieht in stummer Verzweiflung auf die Zerstörung mit dem Lorgnon, während Paulinchen aufräumt. Gerade will es das zusammengeschlagene Tisch Tuch hinausbringen, als die Türe aufgeht und ihr der Hanns Guck-in-die-Luft entgegenrennt. Er stolpert über die Schwelle, da er nicht vor sich sieht und stößt an Paulinchen. Seine Haare und Kleider triefen vor Nässe.)

Hanns

Hoppla! Da bin ich.

(Sieht seine Jacke ab und windet sie aus. Ein Schwamm ist darin verborgen, so daß reichlich Wasser abtropft.)

Robert

(holt aus der Ecke seinen Regenschirm und spannt ihn auf)

Hurra! Regenwetter!

(Die Mutter betrachtet Hanns sprachlos mit dem Lorgnon.)

Vater

Junge, du bist ja treppelnass!

(Paulinchen trocknet mit dem Tisch Tuch und mit Servietten und Lätzchen an Hanns herum und nimmt ihm die nasse Jacke ab.)

Robert

(guckt unter seinem Schirm hervor)

Hat's aufgehört? Ist wieder gutes Wetter?

(macht den Schirm zu und stellt ihn beiseite)

Vater

Erkläre jetzt einmal, wie das zugegangen ist, daß du in diesem Zustande nach Hause kommst.

H a n n s

(stolpert über Roberts Schirm)

Hoppla! Immer ist mir auch etwas im Wege. — Also das war so: Da oben am Himmel, da sind die Wolken gezogen und sind die Schwalben geflogen und da habe ich hinaufgesehen und da kam mir der Fluß in den Weg — immer ist mir auch etwas im Weg — hoppla! — da bin ich ins Wasser gefallen.

V a t e r

(nachlässend)

Hoppla! Du wirst noch ertrinken oder verunglücken, dann vergeht dir dein Hoppla! du Hanns Such-in=die=Luft.

M u t t e r

Himmelangst kann einem werden!

H a n n s

Pah! Angst! — Ein deutscher Junge fürchtet sich nicht. Ich will doch überhaupt zur Marine. Da muß man sich beizeiten an das Naßwerden gewöhnen. (stolz) Meine Zukunft liegt auf dem Wasser.

V a t e r

(greift nach Roberts Schirm und droht)

Warte, ich lehre dich! Werde du erst einmal richtig trocken hinter den Ohren.

(Hanns reibt mit dem Tuch hinter den Ohren)

M u t t e r

Laß' ihn, Vater. Wir wollen froh sein, daß ihm kein Unglück passiert ist. Man hat doch keine Ruhe, ehe man die

Kinder nicht alle sicher im Hause hat. Jetzt fehlt immer noch der Friederich. Wo sich der wohl noch herumtreiben mag?

(Durch die nur angelehnte Lüre kommt plötzlich ein Hund hereingerannt. Er trägt eine Peitsche im Maul. Alle gehen ihm aus dem Wege, nur Hanns geht ihm mit der Nase in der Luft entgegen, sodaß der Hund an ihn stößt und ihn unwirft.)

H a n n s

(aufstehend)

Hoppla!

M u t t e r

(erschrocken)

Himmelangst kann einem werden!

V a t e r

Ei, ei, ei — das ist aber einmal ein komischer Besuch, und was hat er uns denn da mitgebracht?

(nimmt dem Hund die Peitsche aus dem Maul)

S t r u w w e l p e t e r

Eine Peitsche?

P a u l i n c h e n

Dem Friederich seine. Ich kenne sie ganz genau. Mit der hat er mich heute früh erst geschlagen, als — —

S t r u w w e l p e t e r

Sie klatscht — sie bringt an; Mädchen sind doch garnichts wert.

P a u l i n c h e n

Weil sie alle von dir nichts wissen wollen, vielleicht? Minschen und Finschen und Kathrinchen haben Angst vor dir; ich muß mich überhaupt vor meinen Freundinnen schämen, was ich für unartige Brüder habe.

Vater

Wollt ihr euch wohl vertragen! Ihr seid ja schlimmer als
Katz' und Hund.

Mutter

(nimmt dem Vater die Peitsche ab und hängt sie über den
kleinen Stuhl am Kindertischchen, sie genau mit dem Lorgnon
betrachtend)

Wenn das Friederichs Peitsche ist, dann wird er am Ende
auch nicht mehr weit sein.

(Friederich, auf des Doktors Arm gestützt, humpelt herein.)

Doktor

Ist er auch nicht. Da habt ihr ihn, euren Schlingel von
einem Sohn!

Friederich

Au! au! au!

Mutter

Was ist denn dir passiert? Himmelangst kann einem
werden!

Struwelpeter

(neugierig)

Hat dir vielleicht jemand die Haare gekämmt?

Daumenlutscher

Oder die Daumen abgeschnitten?

Paulinchen

Oder hast du dich an einem Streichholz verbrannt?

Friederich

(weinerlich)

Nein — nein — laßt mich doch gehen, ihr. Der böse Hund
— au! der böse Hund!

D o k t o r

Ins Bett mit dir, du Schreihals.

M u t t e r

Him — —

D o k t o r

Regt euch nicht auf, gute Frau; der Friederich hat seine Schmerzen wohl verdient und wenn er eine Lehre aus ihnen zieht, werden sie ihm nicht zum Schaden gereichen.

(hilft der Mutter, den Friederich die Treppe hinaufführen und ins Bett bringen, während der Vater und die anderen Kinder unten bleiben und den Hund unringen)

D o k t o r

Recht ist ihm geschehen. Denkt euch nur: Gepeitscht und getreten hat er den armen Hund, der ihm garnichts zuleide tun wollte. Schließlich hat der Hund sich gewehrt und den Friederich ins Bein gebissen. Wie du mir, so ich dir. Erst hat der Hund geheult und dann hat er gebissen, und jetzt heult der Friederich, aber der kriegt heute nichts zu beißen.

F r i e d e r i c h

(heult)

Hu! hu! hu!

D o k t o r

(zieht die große Arzneiflasche heraus und gießt von der Medizin in einen Löffel)

Diese Arznei wird dich schnell wieder gesund machen; bitter schmeckt sie, aber sie ist heilsam. Und während du im Bett liegst und nichts zu tun hast, präge dir den schönen Spruch ein: Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz.

Friederich

(heulend)

Was Gutes zu essen will ich haben — K—u—u—uchen —
Wu—urst!

D o k t o r

Ich bewahre! Nichts gibt es als die bittere Arznei. —
(Friederich heult. Mutter und Doktor gehen die Treppe hinab.)

D o k t o r

(bleibt vor dem Kindertischchen stehen, auf dem sich noch der
kleine Kuchen und die Wurst befinden)

Aha! das sollte wohl eine feine Mahlzeit für den bösen
Friederich sein? Die darf er nicht haben, aber du, mein
Lieber, sollst es dir an seiner Statt schmecken lassen. So,
komm her, und guten Appetit!

(Hebt den Hund auf das niedrige Stühlchen, bindet ihm eine
Serviette um und füttert ihn mit Kuchen und Wurst. Vater
und Mutter gehen mit dem Doktor an die Türe; ein Wind-
stoß segt herein, sobald er sie öffnet.)

M u t t e r

Was für ein Wetter! Wie das auf einmal regnet und
stürmt! Himmelangst kann einem werden!

D o k t o r

Ich will eilen, daß ich schnell wieder unter Dach komme.
(den Kindern drohend)

Daß mir heute aber keines von euch mehr hinausgeht, sonst
gibt's Husten und Schnupfen; merkt euch das! Ade!

R o b e r t

(macht eine lange Nase hinter dem Doktor)

Ho! — Husten und Schnupfen! Wer's glaubt. — Wange
machen gilt nicht. Jetzt gehe ich gerade hinaus. Zu was
hab' ich denn meinen schönen, großen Regenschirm?

Vater

Du bleibst daheim, sage ich dir!

Mutter

Himmelangst kann einem werden!

Robert

Hier ist es eng und dumpf, und draußen in der Luft, im Regen und im Wind, da ist's herrlich!

(ergreift den Schirm und stürmt davon)

Mutter

(mit dem Lorquon am Fenster)

Gott! oh Gott! der Sturm! Wenn nur der Robert nicht davonfliegt! Man kommt aus der Angst rein nicht mehr heraus.

Vater

(zu den Kindern)

Da seht eure arme Mutter, wie sie sich ängstigt und härmt. Aber das sage ich euch, so geht es hier nicht weiter. Mit so unartigen Kindern können wir allein nicht mehr fertig werden. Ich schicke euch allesamt in die Schule zum großen Nikolas. Der wird euch Vernunft beibringen.

Struwelpeter

(unartig)

Ich will aber nicht zum großen Nikolas in die Schule.

Vater

Ja, willst du denn nie im Leben etwas lernen und etwas Ordentliches werden?

Struwelpeter

O ja! Ich will ein Soldat werden.

Alle andern

Das will ich auch! Ich auch! Ich auch!

Vater

Wo denkt ihr hin? Solche Buben, wie ihr seid, kann man beim Militär nicht brauchen.

Paulinchen

(weinend)

Mich fragt gar niemand, ob ich etwas werden will!

Vater

(geringschätzig)

Ach was. — Ein Mädchen! — Also es bleibt dabei; alle kommt ihr in die Schule.

Eltern und Kinder

(singen nach der Melodie: „England, o England wie usw.“)

Kinder, ach Kinder, wie wird es uns (euch) ergehen,
Wenn uns (euch) der große Nikolaus wird sehen.
Der große Nikolaus kennt keinen Spaß,
Hat eine Rute und ein Tintenfaß.

Vorhang